Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde

Herausgeber: Bernisches historisches Museum

Band: 29 (1967)

Artikel: Bern und Biel als Schiedsrichter in den Freibergen : Vermittlung wegen

eines 1508 verübten Totschlags

Autor: Rennefahrt, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-244813

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN UND BIEL ALS SCHIEDSRICHTER IN DEN FREIBERGEN

Vermittlung wegen eines 1508 verübten Totschlags

Mitgeteilt von Hermann Rennefahrt

Das jetzt in Pruntrut befindliche Archiv des ehemaligen Fürstbistums Basel enthält zwei Urkunden, welche die Aufmerksamkeit des Historikers verdienen 1. Bevor sie hier in ihren wesentlichen Teilen wiedergegeben werden, sind dem Leser wohl einige kurze Angaben über die Grundsätze der Verfolgung der Totschläger im Mittelalter willkommen:

Nach biblischer Vorschrift 2 sollte den Übeltäter gleiches Übel treffen: «Auge um Auge, Zahn um Zahn; ... wer aber einen Menschen erschlägt, der soll sterben.» Wer auf Erden den Totschlag zu rächen hatte, war damit nicht gesagt, ob ein Verwandter, ein Genosse des Erschlagenen oder eine öffentliche Gewalt. Karl der Große berief sich in seiner eindringlichen Friedensmahnung vom Jahr 789³ auf die erwähnte Bibelstelle und erklärte, Totschlag dürfe weder aus Rache, noch aus Habgier, noch räuberischer Weise begangen werden: falls ein Totschlag entdeckt werde, solle er von seinen, des Königs, Richtern gemäß seinem königlichen Befehl gerächt werden; aber niemand dürfe getötet werden, wenn das Gesetz es nicht befehle. Damit sollte die eigenmächtige Blutrache durch die amtliche Verfolgung des Totschlägers ersetzt, oder doch durch ordentliches Urteil als begründet und erlaubt erklärt werden.

Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) bekräftigte in der 1152 verkündeten Ordnung über den Reichs-Landfrieden das Gesetz Karls des Großen⁴: der Totschläger, dessen sich der Richter bemächtigen kann, wird enthauptet; ist er entflohen, so macht der König selber oder der von ihm ernannte Richter Anspruch auf sein Vermögen. Der Schwabenspiegel, das in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstandene, auch in der heutigen Schweiz verbreitete Rechtsbuch, gab die alttestamentliche Weisung Gottes an Moses wieder: «Du sollst also richten und deine Richter heißen richten: schlägt ein Mann den andern

¹ Diplomatarium des seigneuries de Saint-Ursanne etc. B 288/2, fol. 88 und 91.

² Drittes Buch Mose, Kap. 24, Verse 19-21.

³ Admonitio generalis (Monum. Germaniae historica, Capitularia I 59, Nr. 22, Ziffer 67; wiederholt in der Capitulariensammlung des Ansegisus, a. a. O. 434, III, Nr. 89).

⁴ Karl Zeumer, Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Reichsverfassung (1913), 7, Nr. 9, Ziffern 1 und 2. — Über den Zusammenhang des Reichslandfriedens von 1152 mit der Admonitio Karls des Großen, vgl. Rennefahrt in der Festschrift für Theodor Mayer I, 94 (1954).

zu Tod, man soll ihn hinwieder töten» 5; dieser Text folgte dem Reichs-Landfrieden von 1152, und nicht demjenigen der Bibel.

Die Verfolgung von Amtes wegen durch den König oder den von ihm bestellten Richter schloß die Blutrache durch die Sippe des Erschlagenen nicht aus. Noch die bernische Gerichtsatzung von 1614 sprach von den «Lidmagen 6, so einandren ze erben und ze rechen hand». Bis in das 16. Jahrhundert pflegten die racheberechtigten Verwandten jedoch ihr Racherecht gegen den flüchtigen Totschläger durch Urteil des Landesgerichts bestätigen zu lassen. Wenn es dem Totschläger oder seinen Verwandten gelang, sich mit der Sippe des Erschlagenen zu versöhnen, oder wenn überhaupt kein Racheberechtigter Klage erhob, so war der König oder der von ihm mit der hohen Gerichtsbarkeit belehnte Richter befugt, Gnade zu üben 7.

Aus den folgenden beiden Urkunden sind keine racheberechtigten Bluträcher ersichtlich, die Anklage erhoben hätten; die Festnahme Jeanperrin und Noirjean Ecaberts, und das Landgerichtsverfahren gegen Giraud, den Haupttäter, und gegen seine Brüder und Neffen scheinen von Amtes wegen erfolgt zu sein. Daraus erklärt sich, daß sich die Ecaberts nicht zuerst mit der Verwandtschaft des von ihnen Getöteten versöhnten, sondern ohne weiteres die Gnade ihres Landesherrn zu gewinnen suchten. Während das Landgerichtsverfahren gegen sie noch im Gange war, wandten sie sich an die unter einander verbündeten Städte Bern und Biel, damit diese ihnen beim Fürstbischof von Basel, Christoph von Utenheim, Gnade erwirken. Die Zeit dafür war günstig: der Bischof, ihr Landesherr, hatte 1505 einen vorläufig für 6 Jahre geltenden Vertrag⁸ über die Gerichtsbarkeit auf dem von ihm und Bern gemeinsam regierten Tessenberg und über die Rechtslage des Münstertals, das seit 1486 im bernischen Burgrecht stand, abgeschlossen. So mag das Vertrauen verständlich sein, das Bischof Christoph den beiden Städten bewies, indem er ihnen anheimstellte, die seinem hohen Gericht zustehende Sache der Ecaberts vermittelnd beizulegen.

Nach damaliger Rechtsauffassung durften sich Bern und Biel wohl der Bitte der Ecaberts annehmen, denn der Totschläger galt nicht als «unehrlich», wie etwa der Mörder, Brandstifter oder Räuber; eine Pflicht, ihn seinem Landesund Gerichtsherrn auszuliefern, bestand nicht 9. Noch 1558 behaupteten Ven-

⁵ Schwabenspiegel, ed. W. Wackernagel (1840), 161 f., Nr. 172; in vielen Handschriften fehlen die Worte «und deine Richter heißen richten»; vgl. die Lesarten bei Wackernagel und neuestens die von Rud. Große 1964 herausgegebenen mittel- und niederdeutschen Handschriften, S. 167. 6 = Verwandten

⁷ Dies ist aus den häufigen Begnadigungen zu schließen sowie aus dem Reichs-Landfrieden Kaiser Friedrichs I. von 1186 (K. Zeumer, a. a. O., 25, Nr. 20, Ziff. 6 und 7), sowie aus dem Schwabenspiegel (ed. Wackernagel 194, Nr. 204, 217, Nr. 228).

8 Rechtsquellen Bern, IV¹ 598, Nr. 180 g.

⁹ Vgl. Rennefahrt, Grundzüge der bernischen Rechtsgeschichte III (1933), 107 mit Note 10; wie «ehrliche» und «unehrliche» Verbrechen unterschieden wurden, zeigen z. B. Rechtsquellen Frutigen 82 und 85, Nr. 22, Ziffern 3 (1446), 144, Nr. 45, Ziffer 1 (1514).

ner und ganze Landschaft Frutigen, es stehe dem bernischen Amtmann nicht zu, gegen einen Totschläger auf seinen Leib und sein Gut zu klagen, nachdem er sich mit den Verwandten des Erschlagenen ausgesöhnt habe, so daß dieselben für ihn um Gnade baten ¹⁰. Gestützt auf die alten Reichs-Landfrieden sprach das Urteil gegen den flüchtigen Totschläger jeweilen seinen «Leib», d. h. das Leben, den Verwandten als Bluträchern, sein «Gut» jedoch dem Hochgerichtsherrn zu ¹¹. Da die Ecaberts offenbar keine Blutrache seitens der Verwandten des erschlagenen Wermoille zu fürchten hatten (hatte dieser überhaupt solche Verwandte? hatten sie sich mit ihnen schon ausgesöhnt?), so bemühten sie sich nur noch, die Gnade ihres Landesherrn wieder zu erlangen.

Damals war es nicht verwunderlich, daß die beiden folgenden Urkunden deutsch geschrieben wurden. Nach ihren Vornamen waren die Ecaberts wohl französischer Sprache. Das Fürstbistum Basel gehörte aber zum «heiligen römischen Reich deutscher Nation»; seine Amtssprache war Deutsch. Wer auf einige Bildung Anspruch machte, verstand deutsch, auch wenn er es nicht in Wort oder sogar in Schrift beherrschte. Der Schreiber der Urkunden war wohl ein Basler oder ein Elsässer ^{11a}. — Wir lassen nun die Texte der beiden Urkunden folgen:

I. «Betrag zwüschen mgh 12 und den Eckabern, des Todtslags halben, an dem Warmole uß dem Frîenberg begangen», vom 27. März 1508. Niklaus von Graffenried, des Rats zu Bern 13, Anton Spilman, Vogt und Amtmann zu Nidau 14, und Lienhart Belper, alt Burgermeister zu Biel, «als Geordnete unser gnedigen Herrn und Obern beyder Stet Bern und Biel, thun kunt...: als sich ein Todtschlag im Frienberg ... durch Giro, Simon, Zschan Eckaber Gebrüder, ouch Zschanpirrin, Noirzschan und Bürckin, des genanten Simons Sone, begeben, deshalben dieselben Eckabert von Hus und Hof fluchtig worden und zu merglichen Ungnoden 15 ... Herrn Cristoffs, Bischoffs zu Basel ... komen, under inen ettlich durch siner Gnaden Amptlüt fenglich 16 angenomen, die ubrigen vor dem Landtgericht zu Santursitz 17 dem Landtsbruch noch 18 berechtiget 19 worden sint, das inen eben schwäre, und Ußtrag Rechtens zu gewarten sorglich sy; und domit sie des Rechten vertragen und widder zu Gnaden und dem Iren komen mochten, so sint sie unsern gnedigen Heren und Obern von Bern und Biel mit diemitiger 20 Bitt ankomen, inen so gnedig zu

¹⁰ Rechtsquellen Frutigen 194, Nr. 59.

¹¹ Vgl. Rennefahrt, Grundzüge III 105 ff. und 150.

¹¹a Dies ist aus der Schreibweise «noch» für «nach» und «gnod» für «gnad» und zu schließen.

^{12 =} meinem gnädigen Herrrn, d. h. dem Bischof.

¹⁸ Vgl. Hist.-biograph. Lexikon III, 627, Ziffer 6.

¹⁴ Vgl. a. a. O., VI, 471, Ziffer 5.

^{15 =} merklicher, schwerer Ungnade.

^{16 =} gefangen

^{17 =} Saint-Ursanne

^{18 =} nach Landsbrauch

^{19 =} gerichtlich verfolgt

^{20 =} demütiger

sin und gegen dem Heren von Basel handlen, uff das inen Gnad und Barmhertzigkeit erzeigt mocht werden». Die Obrigkeiten von Bern und Biel haben «uns nun abgevertiget, so ferr ²¹ es dem gnedigen Herrn von Basel nit widrig sin wolt, zwischen sinen Gnaden und den armen Lüten gütlich zü handlen befolhen; dasselb sin Gnad uff unser vilfeltig Bitt, unsern gnedigen Herren und Obern, ouch unser Personen zü Eren, darin gütlich zü süchen, bewilliget. Also noch ²² Verhörung beyder theil Fürtrag und allem dem, des sich yeder Theil zü verhelfen vermeint, haben wir noch ²² vilfaltigem Gesuch mit vil Müge ^{22a} und Arbeit . . . sie gutlich und früntlich vertragen in nochgehnde Meinung:

Zum ersten, so sollen die Eckaber sampt und sonders zuvor und ee zu Trost und zu Hilff der armen Seelen des gelippten ²³ Menschen ein ewig Meß und Liecht an dem Ort, da er begraben ligt, noch ... Ansechung ²⁴ unsers gnedigen Herrn von Basel oder siner Gnoden Vicarien mit 70 Guldin Rinisch stifften und on allen Verzug ußrichten und bezalen.

- (2.) Umb die Uberfarung ²⁵ des frevenlichen bosen Handels des Todtschlags, so sie an Ineve Zschan Wermoille vom Frienberg begangen haben, sollen die Eckabert... unserm gnedigen Herrn von Basel zů bůssen, damit sie widder zů Gnaden und dem Iren komen mogen, 500 Gulden Rinisch verfallen sin ²⁶..., und in der summen der Costen, so unserm gnedigen Herrn von Basel in der Sach uffgangen, vergriffen sin sol.
- (3.) Demnach sol Giro Eckaber als rechter Secher ²⁷ und Dater ²⁸ nun hinfür zu ewigen Ziten weder mit Wonung sesshafft, noch sust in der Stifft Basel Herligkeiten ²⁹ noch Oberkeiten nymermerh komen, wandlen, noch weben ³⁰ in dhein Weg, es werde im dan» durch den Bischof oder seinen Nachfolger «uß sondern Gnoden zugelaßen. Und wa er widder das thate, so sol noch Lut der Urfecht, die er, sin Brüder und Vettern geschworn haben, gehandlet werden.
- (4.) Der genant Giro sol ouch der Sachen, siner Gnoden und Amptlüt, ouch der Stifft Verwandten ³¹ halb ußwendig bemelter Stifft sins Libs und Lebens gesichert und gefriet sin, und sol im sin Hab und Güt onverhindert verfolgt werden ³².
- (5.) Es sollen ouch die uberigen fünff Eckaber, nemlich Simon, Hans, Zschanpirrin, Noirzschan und Bürckin, nun hinfür und dwil sie in Leben sint,

^{21 =} sofern

 $^{^{22} =} nach$

^{22a} = Mühe

²³ = geliebten

²⁴ = Ermessen, Gutfinden

²⁵ = Vergehen

²⁶ Zur Abzahlung der Summe werden zwei Verfallstage bewilligt.

^{27 =} Hauptbeteiligter

^{28 =} Täter

^{29 =} Herrschaftsgebiet

³⁰ Wohl verschrieben für werben = Gewerbe treiben.

^{31 =} Zugehörigen

^{32 =} ausgefolgt werden

weder Gericht noch Rat besitzen ³³, noch darzů gebrucht werden, ouch fromder Sachen und Geschefften, die zů Unrůw, Widderwertigkeit und Uffrůr widder unsern gnedigen Herrn von Basel, siner Gnoden Amptlüt und Angehörigen dienen mochten, nit underziechen noch annemen in dheinen Wegk.

- (6.) Insonders sollen sie Inevezschan Wermoille seligen Fründschafft ³⁴ miden und fliechen, inen umb dheinerley Sachen willen Ursach oder Reitzung, das zu Unwillen oder inen zu Bewegnus ³⁵ dienen mocht, geben.
- (7.) Darzů sollen sie hinfür und zů ewigen Ziten kein Burgrecht noch Schirm widder unsern gn. Herrn von Basel, sinder Gnoden Amptlüt und Zůgewandten suchen . . . in dheinen Weg.
- (8.) Sie sollen ouch ir Lib noch Gůt uß dem Frîenberg weder entfromden, noch gevorlich ³⁶ verendern; doch inen vorbehalten, das sie für ir Person ußerthalb der Stifft mogen wandlen, gan und stan zů irer Notturfft, alles ungevorlich.
- (9.) Und ob sich begebe, das die genanten Eckaber Irrung oder Spenn ³⁷ gegen unserm gn. Herrn, siner Gnoden Nochkommen ³⁸ Amptlüt oder Verwandten uberkomen, so sollen sie sich mit zimlichen, billichen und inlendigen Rechten ³⁹ an den Enden, da die Sach zu rechtvertigen ⁴⁰ hingehort, benügen lassen und sich sust keiner fromden Gerichten noch Rechten behelfen, annemen, noch underziechen...
- (10.) Darzů sollen sie unserm gn. Herren, siner Gnoden Nochkomen und deren Amptlüten mit Zinssen, Gülten und ander Gewarsamy ⁴¹ ... gehorsam und gewertig sin, und alles das, was ander Hindersessen ⁴² und Underthanen der Stifft schuldig und pflichtig sin, truwlichen thůn, sollen und wollen.

Und domit sollen die ... Eckabert der Sachen, den Todtschlagk berürent, gegen unserm gn. Herrn von Basel gantz geeint und vertragen sin. ... Die genanten Eckabert haben ouch sampt und sonders gelopt und geschworen, noch Inhalt der Urfecht disen Vertrag truwlich und uffrechtlich zu halten, dawidder nit ze thun in dheinen weg.

Des zu warem Urkundt, dwil wir, obgenant Underthedinger ⁴³, als Geordnete in Namen und von wegen unser gn. Herren und Obern beider stet Bern und Biel dissen Vertrag beredt, so haben wir uns deren gemechtiget ⁴⁴, ire In-

³³ sie waren also der Ehre solcher Amter unfähig.

^{34 =} Verwandtschaft, die als solche zur Blutrache befugt gewesen wäre.

^{35 =} Motiv, Beweggrund

^{36 =} in böser Absicht

^{37 =} Streit

^{38 =} Nachfolger

^{39 =} Gerichten

^{40 =} gerichtlich verhandeln

^{41 =} was sich nachweisbar gebührt

^{42 =} Einwohner

^{43 =} Vermittler

^{44 =} als Bevollmächtigte erwirkt,

sigeln harzů hencken, das wir, Schultheis undt Radt zu Bern, und wir, Meiger und Rat zů Biel, bekennen, gethan und also versiglet haben» . . . Datum

II. «Der Eckaber Urfecht 45, irs begangnen Todtschlags halben über sich geben.» Die sechs Ecaberts bekennen hier, daß sie den «erbarn biderben Man, genant Inevezschan Wermoille seligen, on alle Ursach, sonders eigens, wolbedachts, boses, můtwilliges Fürnemens, zů Sengliese 46 im Fryenberg vom Leben zum Todt bracht, und domit uns samethaft als Thåter und Secher von Huß, Hoff, Wib und Kind fluchtiglich gethan haben». Die bischöflichen Amtleute haben deshalb «uns bevd Gebrüder Zschampirrin und Noirzschan Eckaber fenglich angenommen, und uns andern vier ein Landtgericht zu Sant Ursitz gesetzt und darzů von eim Gericht zum andern verkündt, und darin rechtlich gehandlet, für und für dem Rechten nochkomen wellen». Um dieses gerichtliche Verfahren zu vermeiden, haben sie die Behörden von Bern und Biel gebeten, «uns mit Schrifften oder Bottschafften» bei dem Bischof «Gnod und Richtung» 47 zu erlangen. Für den durch die Boten der beiden Städte erwirkten «Vertrag» dankend, erklären sie, daß «wir mit gutem fryem Willen, gesunds Libs und wolbedachtem Můt, fry und ledig aller Banden, ungetrungen und ongezwungen gelobt und mit uffgehebten Fingeren und gelerten Worten 48 lyplich zů Got und den Heyligen zů Sant Ursitz vor dem Richter und den Vierundzwentzigen 49 des Landgerichts uff hüt Datum offenlich an fryer Straß geschworn haben, das wir disse Gefangenschafft und Rechtfertigung 50 und alles das, so sich darin begeben hat, nyemermerh gegen unserm gn. Herren, siner Gnoden Stifft Amptlüten und dero Verwandten und Angehorigen, geistlichen und weltlichen ..., darzů allen andern, so Rat, That, Zůschub oder Bystandt disser unser Gefangenschafft und Rechtfertigung gethan, insonders ouch denen so in hangender Rechtfertigung unser verlassen Hab und Gut in Namen unsers gn. Herren verhut und bewart haben, weder mit Worten, Werckken, noch Gedaten zu rechen, effern 51, noch anden, Args noch Übels zuzefügen, ouch solichs zethun nyemant gestatten, noch schaffen gerechen, noch geäffert werden, mit Recht 52 oder on Gericht. Das wollen wir getruwlich halten, widder alles dingen und appellieren, dispensieren und absolvieren von dem heyligen Stůl zů Rom, keyserlicher Mayestat, noch anderswo zů ervolgen.» Falls sie dem «Vertrag» zuwider handelten, würden sie «erloß Ubeltater,

46 = Saignelégier 47 = Gnade und Vergleich

50 = Gerichtsverfahren

52 = gerichtlich

⁴⁵ = Urfehde; vgl. Rennefahrt, Grundzüge der bern. Rechtsgeschichte II (1931), 245 f. und III (1933), 88. Vgl. auch Berner Zeitschrift 1961, S. 137.

⁴⁸ Über Bedeutung und Form des Eids und des Gelübdes vgl. Rennefahrt, a. a. O., III, 198 ff. und II, 240 ff.

⁴⁹ d. h. vor dem bischöflichen Amtmann und den urteilenden Gerichtssäßen.

⁵¹ = rächen, wieder erörtern

meyneidig und verzalt ⁵⁸ Menner» sein, welche «weger von der Welt gethan, dan daby lelassen» würden; dann mögen die bischöflichen Amtleute «zů unsern Liben und Gütern gryfen — und uns vom Leben zum Todt bringen und ab uns richten loßen, als ob sie das mit keyserlichem Rechten uber uns ervolgt hetten» —. Zur Verurkundung dieser Urfehde haben die sechs Aussteller die Siegelung der Städte Bern und Biel erbeten.

Die feierliche Art, in welcher dieses Friedensversprechen durch Einsatz von Ehre und Seligkeit vor dem versammelten Landgericht bekräftigt wurde, und die Bereitschaft der Städte Bern und Biel, es mit ihren Siegeln zu gewährleisten, lassen die Wichtigkeit der darin erwähnten Vorgänge für die Wahrung des Landfriedens erkennen. Es ist anzunehmen, daß der Bischof selber oder ein von ihm Bevollmächtigter den von den Gesandten Berns und Biels zustandegebrachten Sühnevertrags ausdrücklich angenommen hat; bezügliche Schriftstücke hierüber sind mir jedoch nicht bekannt.

^{35 =} verurteilt, vgl. Jak. Grimm, Rechtsaltertümer, 4. Aufl. 1899, Bd. II, 523 f.